

Die verlorenen Milliarden – Die Gewinne der Lebensversicherer in der 2. Säule

Ausgabe 2013

Matthias Kuert Killer
Leiter Sozialpolitik
kuert@travailsuisse.ch

Bern, Oktober 2013

Tabelle 1:
Gewinne der Lebensversicherungsgesellschaften mit der zweiten Säule 2005 bis 2012
 (in Mio. CHF)

	Ge- winn/ Verlust Total	Allianz	AXA ¹	Basler	Mobiliar	Helvetia	Swiss Life ²	Zu- rich	übrige ³
2005	600.2	38.0	168.5	62.9	37.7	24.7	151.7	66.3	50.3
2006	696.2	37.7	184.1	54.2	73.1	57.3	191.6	82.7	15.6
2007	693.4	40.7	171.8	60.8	38.3	57.8	212.0	95.9	16.0
2008	-905.9	24.2	150.7	4.2	-12.8	15.4	-1082.8	16.4	-21.2
2009	629.6	40.8	178.9	39.3	48.8	34.1	206.3	69.1	12.3
2010	609.9	41.6	183.2	31.8	42.8	54.1	165.3	82.8	8.4
2011	627.7	41.9	178.2	9.6	35.9	55.7	213.5	80.8	12.1
2012	660.8	44.2	190.6	45.6	31.0	58.7	206.3	79.4	5.1
Total	3612	309.1	1406.0	308.4	294.8	357.8	263.9	573.4	98.6
Total pro Jahr	451.5	38.6	175.8	38.6	36.9	44.7	33.0	71.7	12.3

Quelle: FINMA Offenlegungsschemata der Betriebsrechnung 2005 bis 2012

Kommentar zu Tabelle 1:

2012 war ein ausgesprochen gutes Jahr für die Lebensversicherer in der Schweiz. Mit gut 660 Millionen Franken an Gewinn wurde wiederum viel Geld aus der 2. Säule abgeschöpft.⁴ Es handelt sich um den höchsten Gewinn seit 2007. Es konnten nicht nur die Gewinne gesteigert werden, sondern es wurden letztes Jahr auch Rückstellungen in der Höhe von annähernd 2 Milliarden Franken vorgenommen. Die Rückstellungen wurden aus den guten Kapitalerträgen finanziert. Damit konnten die Lebensversicherer ihr Risiko, Leistungen der beruflichen Vorsorge mit ihrem Eigenkapital finanzieren zu müssen, weiter senken. Während der Gewinn gegenüber dem Vorjahr um 5 Prozent stieg, wurden den Versicherten weniger Überschüsse zugewiesen (-17 Prozent). Am meisten Profit aus der 2. Säule geschlagen haben auch 2012 die beiden grossen Player Swiss Life und AXA. Das ist nicht erstaunlich. Sie teilen sich rund zwei Drittel des Marktes.

Seit der Einführung der Mindestquoten-Regelung („Legal Quote“) flossen damit über 3.6 Milliarden Franken an die Lebensversicherer. Wenn die Tätigkeit von gewinnorientierten Versicherungsgesellschaften in einer Sozialversicherung toleriert werden soll, müssen diese garantierten Gewinne klar sinken. Selbst im Krisenjahr 2008 konnten die meisten Lebensversicherer Gewinne schreiben (Allianz, AXA, Basler, Helvetia, Zurich). Grosse Ausnahme war Swiss Life. Spitzenreiter bei den Gewinnentnahmen seit 2005 ist die AXA Winterthur. Sie hat über 1.4 Milliarden Franken aus der 2. Säule abgeschöpft. Auf den Plätzen zwei und drei liegen die Zurich und die Helvetia. Die Lebensversicherer leben weitgehend vom Geschäft mit der 2. Säule: 2012 machten sie aus ihrem Gesamtgeschäft (2. und 3. Säule) 857 Millionen Franken Gewinn. Über drei Viertel davon kamen aus der 2. Säule.

¹ Inkl. Winterthur Leben 2006 bis 2008 vor Fusion

² Bis 2008 Rentenanstalt

³ Pax, Nationale, Phenix, Generali, Genevoise, Zenith. Davon ist nur noch Pax im Markt.

⁴ 548 Mio. CHF des Gewinns waren der Mindestquote unterstellt, 113 Mio. CHF waren der Mindestquote nicht unterstellt. Der Verständlichkeit halber wird hier und in den folgenden Tabellen, wo nicht anders erwähnt, auf das Gesamtgeschäft ohne diese Unterscheidung abgestellt.

Tabelle 2:
Vergleich der Gewinnausschüttungen an die Lebensversicherungsgesellschaften mit heutiger Bruttomethode und mit Nettomethode

In Mio. CHF	Effektive Gewinne LV mit „Bruttomethode“ (max. 10 Prozent von Erträgen)	Max. Gewinne mit „Nettomethode“ (max. 10 Prozent von Saldo „Ertrag minus Aufwand“ vor Rückstellungen)	Differenz
2005	600.2	195.3	404.9
2006	696.2	234.2	462.0
2007	693.4	218.1	475.3
2008	-905.9	-905.9	0
2009	629.6	240.6	389.0
2010	609.9	226.5	383.4
2011	627.7	230.1	397.6
2012	660.8	341.1	319.7
Addierte Differenz			2831.9

Quelle: FINMA Offenlegungsschemata der Betriebsrechnung 2005 bis 2012

Kommentar zu Tabelle 2 :

Ziel der Einführung der „Legal quote“ durch das Parlament war eine Gewinnbegrenzung für die Lebensversicherer. Das Versicherungsaufsichtsgesetz (VAG) legt deshalb fest, dass mindestens 90 Prozent der „Überschüsse“ aus dem Geschäft der 2. Säule den versicherten Arbeitnehmenden zugute kommen sollen. Maximal 10 Prozent der Überschüsse sollen von den Versicherungsgesellschaften als Gewinn einbehalten werden können. Der Begriff „Überschuss“ wurde gesetzlich nicht klar definiert. Gemeint war gemäss den Wortprotokollen des Parlamentes die auch im landläufigen Sinne verwendete Definition „Überschuss = Ertrag minus Aufwand“. Die sich aus dieser Definition ergebenden maximalen Gewinne sind in der Tabelle 2 unter dem Begriff Nettomethode ersichtlich.

In die Verordnung, welche die heutige Basis der Berechnung der Mindestquoten bildet, hielt jedoch eine andere Definition Eingang: Der Begriff „Überschuss“ wurde mit den gesamten Erträgen gleichgesetzt. Genannt wird dies „Bruttomethode“. Infolgedessen konnten die Lebensversicherer sich mit maximal 10 Prozent an den Erträgen bedienen. Jährlich resultieren daraus zwei bis drei Mal so hohe Gewinne wie nach der ursprünglich vom Parlament vorgesehenen Überschussregelung. Seit 2005 sind damit über 2.8 Milliarden Franken mehr an die Lebensversicherer geflossen als vorgesehen.

Unsere Berechnungen der Nettomethode stützen sich auf das Ergebnis vor Rückstellungen. Wenn die 10 Prozent max. Gewinn der Lebensversicherungsgesellschaften vom Ergebnis nach Rückstellungen berechnet werden, fallen die zulässigen Gewinne noch tiefer aus. So würde der maximale Gewinn 2012 anstatt 341.1 Mio. Franken nur 143.3 Mio. Franken betragen.

Tabelle 3:
Vergleich der Gewinne 2012 mit heutiger Bruttomethode und mit Nettomethode nach Lebensversicherungsgesellschaft

in Mio. CHF	Effektive Gewinne LV mit „Bruttomethode“ (max. 10 Prozent von Erträgen)	Max. Gewinne mit „Nettomethode“ (max. 10 Prozent von Saldo Ertrag minus Aufwand vor Rückstellungen)	Differenz
Allianz	44.2	13.5	30.7
AXA	190.6	75.2	115.4
Basler	45.6	22.2	23.4
Mobiliar	31.0	11.0	20
Helvetia	58.7	31.4	27.3
Swiss Life	206.3	161.2	45.1
Zurich	79.4	20.6	58.8
übrige ⁵	5.1	6.0	-0.9
Total	660.8	341.1	319.8

Quelle: FINMA Offenlegungsschemata der Betriebsrechnung 2012

Kommentar zu Tabelle 3:

Ein Vergleich der einzelnen Gesellschaften macht die riesigen Unterschiede je nach angewandter Methode der Überschussdefinition sichtbar. Einzelne Gesellschaften machten fast viermal so viel Gewinn durch die für sie vorteilhafte Auslegung der Legal Quote (Zurich). Bei den meisten Gesellschaften lag der Gewinn rund zwei bis drei Mal höher (Allianz, Axa, Basler, Mobiliar, Helvetia). Eine Ausnahme bildete 2012 die Swiss Life. Weil sie über eine Mrd. Franken Rückstellungen bildete, war der Unterschied zwischen den beiden Methoden nicht so hoch.

⁵ Ab 2011 nur noch Generali und Pax

Tabelle 4:
Vergleich eingenommene Risikoprämien im Vergleich zum Risikoaufwand

In Mio. CHF	Eingenommene Risikoprämien (Risikoertrag)	Todesfall- und Invaliditätsleistungen (Risikoaufwand)	Differenz absolut	Ertrag in Prozent des Aufwands
2005	2945.3	1789.7	1155.6	164.6
2006	3035.7	1591.6	1444.1	190.7
2007	3063.0	1519.9	1543.1	201.5
2008	2950.3	1281.2	1669.1	230.3
2009	2811.9	1444.1	1367.8	194.7
2010	2818.8	1501.2	1317.6	187.8
2011	2778.2	1374.7	1403.5	202.1
2012	2722.8	1403.0	1319.8	194.1
2005-2012 gerundet	23'126	11905	11'221	194.2

Quelle: FINMA Offenlegungsschemata der Betriebsrechnung 2005 bis 2012

Kommentar zu Tabelle 4:

Tabelle 4 zeigt, dass bei den Todesfall- und Invaliditätsleistungen (sogenannte Risikoleistungen) gewaltige Überschüsse anfallen. Die jährlich rund 600 Millionen Franken Gewinnentnahmen werden aus massiv überhöhten Risikoprämien gespeisen. Auch 2012 überstiegen die Erträge die Aufwände um knapp das Doppelte. Zwar haben einzelne Gesellschaften ihre Prämien 2012 leicht gesenkt. Trotzdem ist die „Marge“ nach wie vor massiv überhöht.

Im Normalfall müssten die eingenommenen Prämien über mehrere Jahre hinweg ungefähr den Aufwendungen für die Renten bei Tod und Invalidität entsprechen. Zusätzlich braucht es eine gewisse Reserve für Rückstellungen. Die eingenommenen Prämien (Risikoertrag für die Lebensversicherungsgesellschaft) für Todesfall- und Invaliditätsleistungen sind jedoch über Jahre hinweg in der Regel doppelt so hoch wie die effektiv ausbezahlten Renten. Pro Jahr beträgt die absolute Differenz 1 bis 1.5 Milliarden Franken an zuviel einkassierten Risikoprämien. Auch in Krisenjahren liess sich mit überhöhten Risikoprämien gutes Geld verdienen bzw. die Verluste begrenzen. Damit dienen die Risikoprämien als stabile Gewinnquelle ohne unternehmerisches Risiko für die Lebensversicherungsgesellschaften.

Von Seiten der Lebensversicherer wird argumentiert, es brauche diese „Quersubventionierung“, weil die Versicherer zu hohe gesetzliche Altersleistungen finanzieren müssten. Für 2012 kann dem klar widersprochen werden: Die Rückstellungen für die Finanzierung von Altersleistungen konnten fast ausschliesslich aus den Kapitalerträgen vorgenommen werden. Die Finma, welche den Auftrag hat, missbräuchliche Prämien zu verhindern, hat bis jetzt die überhöhten Risikoprämien der Lebensversicherer geduldet. Der Bundesrat muss deshalb die Initiative ergreifen und auf politischem Weg klare Missbräuchlichkeitskriterien festlegen.

Tabelle 5:
Vergleich eingenommene Risikoprämien zu Risikoaufwand nach Versicherungsgesellschaft 2012

In Mio. CHF	Eingenommene Risikoprämien (Risikoertrag)	Todesfall- und Invaliditätsleistungen (Risikoaufwand)	Differenz	Verhältnis Ertrag zu Aufwand in Prozent
Allianz	152.2	76.5	75.7	199.0
AXA	699.4	292.5	406.9	239.1
Basler	210.0	96.3	113.7	218.1
Mobiliar	332.2	232.4	99.8	142.9
Helvetia	329.2	172.8	156.4	190.5
Swiss Life	658.9	401.1	257.8	164.3
Zurich	290.1	110.8	179.3	261.8

Quelle: FINMA Offenlegungsschema der Betriebsrechnung 2012

Kommentar zu Tabelle 5:

Alle Lebensversicherungsgesellschaften weisen 2012 klar überhöhte Risikoprämien aus. Einzelne Lebensversicherer nehmen deutlich mehr als doppelt soviel durch Prämien ein, wie sie wegen Todes- und Invaliditätsfällen ausgeben. Spitzenreiter 2012 ist die Zurich mit einem Verhältnis von über 260 Prozent, knapp gefolgt von der Axa (rund 240 Prozent). Allianz, Axa und Zurich haben im Vergleich zum Vorjahr noch zugelegt. Einzig die Mobiliar hat das Verhältnis zwischen Risikoertrag und Risikoaufwand klar zugunsten der Versicherten verbessert (2011:213.8 Prozent; 2012: 142.9 Prozent). In den letzten Jahren ist die Zahl der Invaliditätsfälle (4./5. und 6. IV-Revision) deutlich zurückgegangen. Trotzdem haben die meisten Lebensversicherer aber die Prämien für Invalidität nur unwesentlich reduziert. So stützen sich die Versicherer zu lange auf veraltete Grundlagen, die ihre überhöhten Risikoprämien legitimieren. Selbst bei einer sehr vorsichtigen Festlegung der Risikoprämien besteht noch sehr viel Spielraum nach unten. Dies auch, weil die Finma ihren Handlungsspielraum nicht ausnützt.

Tabelle 6:
Verhältnis Risikoertrag zu Risikoaufwand in Prozent nach Versicherungsgesellschaft

	Allianz	AXA Winterthur ⁶	Basler	Mobiliar	Helvetia	Swiss Life ⁷	Zurich
2005⁸							
2006	304.3	214.2	163.8	200.9	160.6	205.9	162.9
2007	308.7	224.9	142.4	274.8	160.6	201.4	169.4
2008	208.4	319.4	149.9	216.3	256.6	183.2	300.0
2009	188.8	224.6	186.6	226.4	196.7	171.2	229.5
2010	223.0	237.3	163.5	202.3	203.7	157.8	181.3
2011	193.0	217.7	264.5	213.8	192.8	168.8	249.3
2012	199.0	239.1	218.1	142.9	190.5	164.3	261.7
Durchschnitt	232.2	239.6	184.1	211.1	194.5	178.9	222.0

Quelle: FINMA Offenlegungsschemata der Betriebsrechnung 2006 bis 2012

Kommentar zu Tabelle 6:

Im Vergleich über die Zeit zeigt sich, dass einige Gesellschaften das Geschäft mit den überhöhten Risikoprämien systematischer betreiben als andere. Absoluter Spitzenreiter ist die AXA Winterthur welche über die letzten sechs Jahre 2.4-mal mehr Risikoprämien einnahm, als sie Leistungen zu finanzieren hatte. Sie verlangte immer mindestens doppelt so hohe Risikoprämien als der Risikoaufwand betrug. Die Kritik an den überhöhten Risikoprämien perlt offenbar an ihr ab. Sie liegt knapp vor der Allianz und der Zurich, welche ebenfalls deutlich mehr als doppelt so viel einkassierten als für die Kostendeckung notwendig. Bezeichnenderweise führen AXA und Zurich die Rangliste der Gewinnentnahmen aus der 2. Säule über die Jahre 2005 bis 2012 an (siehe Grafik und Rangliste m Anhang).

⁶ Bis 2007 sind die Zahlen von Winterthur massgeblich, ab 2008 diejenigen von Axa

⁷ Bis 2008 Rentenanstalt

⁸ Für 2005 sind keine Daten nach Versicherungsgesellschaft verfügbar

Tabelle 7:

**Wie viel Prozent von den Erträgen⁹ gehen an die Versicherten (Ausschüttungsquoten)?
Vergleich nach Lebensversicherungsgesellschaft 2005 bis 2012**

	Allianz	AXA ¹⁰	Basler	Mobiliar	Helvetia	Swiss Life ¹¹	Zurich
2005	90.0	91.5	90.3	94.9	93.9	92.8	90.0
2006	90.0	91.5	92.1	94.9	92.1	92.0	90.0
2007	90.0	91.5	92.0	95.6	91.9	91.5	91.0
2008	90.0	91.5	98.7	94.0	99.2	100 ¹²	100
2009	90.0	91.5	94.7	95.0	95.6	92.1	90.8
2010	90.0	91.5	95.7	95.0	92.6	92.9	90.7
2011	90.0	91.5	98.2	95.0	92.4	92.0	90.8
2012	90.0	91.5	94.3	95.0	93.2	93.3	90.7
Durchschnitt	90.0	91.5	94.5	94.9	93.9	93.3	91.7

Quelle: FINMA Offenlegungsschemata der Betriebsrechnung 2005 bis 2012

Kommentar zu Tabelle 7:

Bei der heute angewendeten und von Travail.Suisse kritisierten Regelung müssen mindestens 90 Prozent der Erträge den Versicherten zugute kommen (minimale Ausschüttungsquote von 90 Prozent). Hier eingeschlossen sind auch Rückstellungen, welche für künftige Rentenleistungen getätigt wurden. Umgekehrt dürfen die Lebensversicherungsgesellschaften bis zu 10 Prozent der Erträge als Gewinn zurückbehalten. Der obige Vergleich erlaubt festzustellen, welche Gesellschaften diesen gesetzlichen Rahmen voll ausschöpfen und die Versicherten möglichst wenig an den Erträgen beteiligen. Insgesamt zeigt sich über die Jahre wenig Bewegung. Die heutige Regelung wird von der Allianz maximal ausgeschöpft: Diese gesteht den Versicherten jährlich nur das gesetzliche Minimum von 90 Prozent der Erträge zu. Auch die Zurich und die AXA Winterthur beteiligen die Versicherten im Normalfall nur knapp mehr, als das gesetzliche Minimum vorschreibt. Hingegen gibt es Versicherungsgesellschaften, welche sich nicht weit von der 95 Prozent Marke befinden. Dies hat zum Teil auch mit der Rückstellungspraxis zu tun (z.B. Swiss Life 2012). Travail.Suisse verlangt, dass jede Gesellschaft in jedem Jahr mindestens 95 Prozent der Erträge an die Versicherten weitergibt.

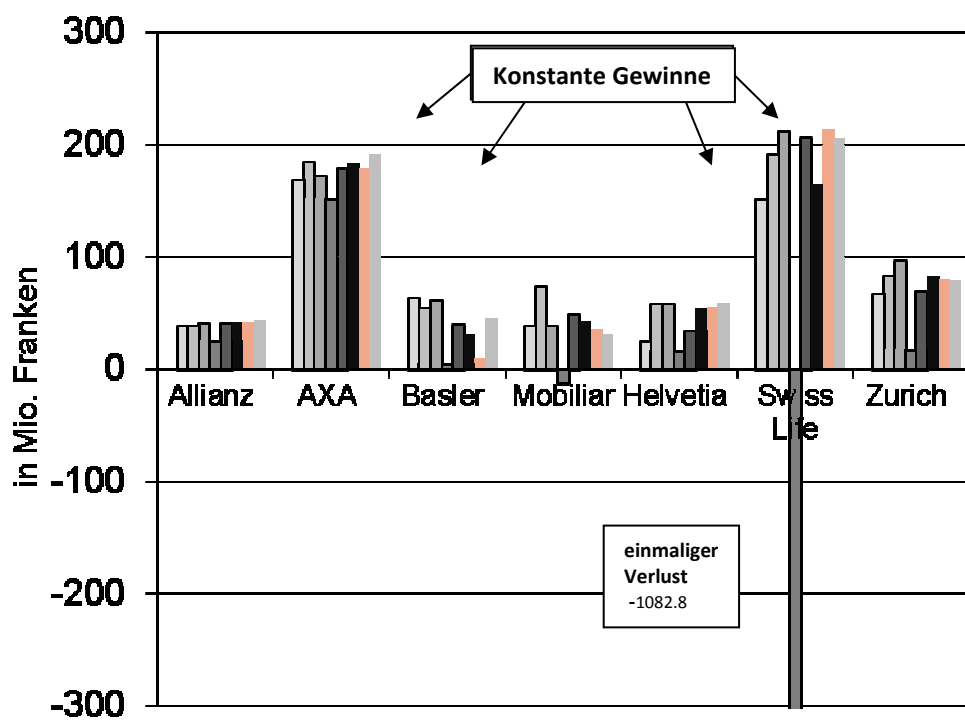
⁹ Hier werden nur die der Mindestquote (Legal quote) unterstellten Erträge verwendet.

¹⁰ Inkl. Winterthur Leben 2006 bis 2008 vor Fusion

¹¹ Bis 2008 Rentenanstalt

¹² Die Ausschüttungsquote wird gemäss Finma auf 100 begrenzt, auch wenn die Versicherungsgesellschaft zusätzlich Verluste trug.

Anhang 1: Ein sicheres Geschäft: Gewinne der Lebensversicherungen 2005 bis 2012



Quelle: FINMA Offenlegungsschemata der Betriebsrechnung 2005 bis 2012

Anhang 2: Rangliste der Gewinnentnahmen aus der 2. Säule 2012

		Gesellschaft	Gewinn 2012 in Mio. Franken	Gewinne 2005 bis 2012 in Mio. Franken
1.		Swiss Life	206.3	263.9
2.		AXA Winterthur	190.6	1406.0
3.		Zurich Versicherung	79.4	573.4
4.		Helvetia Versicherung	58.7	357.8
5.		Basler Versicherung	45.6	308.4
6.		Allianz Suisse	44.2	309.1
7.		Die Mobiliar	31.0	294.8

Quelle: FINMA Offenlegungsschemata der Betriebsrechnung 2005 bis 2012